

Seite 10

Die Verurteilung des Sokrates

Kat.

Sokrates, wegen Untergrabung der Frömmigkeit angeklagt und zum Tode verurteilt, wartet im Gefängnis auf den Tag der Vollstreckung, der durch den zufälligen Umstand hinausgeschoben wird, daß das von den Athenern jedes Jahr zur Erinnerung an die Mino-taurosopfer nach Delos gesandte Schiff unterwegs ist und während dieser Zeit keine Hinrichtung stattfinden darf.

Die Verurteilung war nur mit geringer Stimmenmehrzahl durchgegangen und hatte

auch viele Athener befremdet. Uns wird sie erst verständlich, wenn wir die eigentümliche Bedeutung heranziehen, die für den Griechen der Begriff der Polis besaß. Er war an sie geschmiedet, es gab keine Heimat außer ihr, kein größeres Griechenland, in dem er einen Ersatz gefunden hätte — überall blieb er rechtlos. Die Polis war sein Lebensraum, jedoch auch sein Tyrann. Zwar unterwarf keine Priesterschaft und keine theologische Dogmatik den Griechen der Gewissenskontrolle, aber die

wenden

wenn möglich, dieselbe
halbfette Schrift wie
auf der 1. Innenseite

Wochenschrift der Arbeiter Zeitung
1948

demokratische Polis ersetzt diesen Zwang so gründlich, daß man gesagt hat, das Leben müsse für den antiken Bürger ein Zustand der ewigen Bedrohung, Unsicherheit und Belastung gewesen sein.

Jeder Staat verknüpfte seine Vergangenheit und seine Gegenwart mit einer der vielen Gottheiten oder Halbgottheiten — Sparta mit Herakles, Athen mit Athene, andere mit Apollon oder Zeus oder Anadyomene. Dieser Polytheismus erlaubte jederzeit neue Gottheiten zu finden, einzuführen, anzuerkennen, der Mythos war nicht eine rückwärtige, sondern eine anwesende Macht. Um so unverständlicher mutet uns die gegen Sokrates erhobene Anklage an: er hatte, korrekter Bildhauer-Bürger, nicht etwa die Gottheiten gelehrt, sondern nur für möglich gehalten, daß das, was er sein Daimonion nannte — eine ihn bisweilen mahnende und vor einer Handlung oder auch nur vor einem Ausdruck warnende Stimme — eine Gottheit sein könne.

Im besten Fall kann man seinen Anklägern zugeben, daß der Zeitgeist sie beunruhigte, daß sie in diesem seltsamen Mann, dem ersten Vollindividualisten, dem Verkörperer des Vorbehalts und der Kritik, den sahen, der die Bindung der Gemüter an die alten Auffassungen lockte; die Anklage warf ihm ausdrücklich vor, er verführe die Jugend (zu einer neuen Art zu denken). Wahrscheinlicher dürfte sein, daß diese Sorge um die überlieferten Werte zum Vorwand diente für Geiztölpel, die sich immer bilden, wo die Masse der Souverän ist und einen der Demagogie abholden Gegner wittert.

Daß auf Anzweiflung der Götter trotz aller die Götterverehrung betreffenden Duldsamkeit von alters her Todesstrafe stand, wollen wir den Athenern nicht vorwerfen. Es gehört zu den vielen Zügen im Wesen des antiken Menschen, die uns befremden, weil sie vorchristlich sind, die Knabenliebe zum Beispiel, die Grausamkeit bei der Behandlung der eigenen Landsleute in einer eroberten griechischen Stadt. Man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob die Griechen, von denen wir unsere Zivilisation herleiten, die Humanität als verpflichtende, nicht nur periphrastische und gelegentliche Idee kannten.

Die Anklage gegen Sokrates war an den Haaren herbeigezogen, das Urteil beleidigt das Gerechtigkeitsgefühl, und wenn er den Vorschlag seiner Freunde, sich dem Tod durch die Flucht zu entziehen, angenommen hätte, würden wir diese Entscheidung billigen. Die athenische Justiz kannte offenbar nicht den Einspruch, die Revision, die Rückverweisung.

Angenommen, eine erneute Verhandlung wäre möglich gewesen, so könnte man sich denken, daß Sokrates seine Verteidigung mit Argumenten geführt hätte, die sich von denen, die er bei Platon im 'Kriton' anwendet, völlig unterscheiden und doch — ebenso sokratisch klingen. Er hätte zum Beispiel sagen können, daß der Wahrheitsucher höher als das Menschenrecht das göttliche Recht stellen darf, daß er sich mit diesem in Einklang befindet, wenn er der den Athenern so unverständlichen inneren Stimme nachgibt, da ja die Götter selbst dem Sterblichen die Denkkraft verliehen haben.

Er hätte das, wie bei ihm immer, aufs schönste more logico entwickeln können, und seine Darlegung wäre echter Sokrates gewesen. Im 'Kriton' hingegen stellt er statt der Freiheit des Gedankens die Frömmigkeit heraus, unter der er Gehorsam gegen das Gesetz versteht. Das Gesetz, auch wenn es im konkreten Fall Unrecht tue, bleibe doch das Gesetz, übergeord-



Der Philosoph Platon, ein Schüler des Sokrates

net dem Irrtum der Richter: Es hat wider ihn entschieden — er ~~verwirrt~~ ^{verwirrt} sich und verwirft die Flucht.

Das ist eine Haltung, die bei diesem kampf-lustigen Dialektiker überrascht. Er macht diesmal keinen Gebrauch von der Dialektik, obwohl es ihm ein leichtes gewesen wäre, zu zeigen, daß es eine echte und eine falsch verstandene Frömmigkeit gibt, daß ein Wahrheits-sucher das Recht hat, auch den Begriff des Rechtes der Kritik zu unterziehen. Er, der sonst immer lehrte, man dürfe nicht herkömmlich, man müsse selbständig denken, schwieg. Warum?

Er war siebzig und mochte sich sagen, in diesem Alter sei der Abschluß sowieso nicht mehr fern, auf ein paar Jahre mehr oder weniger komme es kaum noch an; als Weiser stand er zum Tod in einem anderen Verhältnis als der Durchschnittsmensch, und zwar sowohl als erkennender wie als praktischer Philosoph. Denken verpflichtet und erzeugt eine spezifische, unerschrockene Haltung.

Es ist auch möglich, daß dieser scheinbare Logiker und nüchterne Kopf aus einer tieferen Region des Inneren, aus der unbewußten, einen Impuls empfing, den der tragische Mensch kennt, der optimistische hingegen nicht: die Begrüßung, die Bejahung des Todes als des Machtwortes, das den geheimen Zweifeln, ob über den Sinn und Wert des Lebens überhaupt etwas Endgültiges zu sagen sei, ein Ende macht — lebe und du gehorchst, stirb und du beugst dich in Demut. [Nicht jedem ist bewilligt, sein bisher friedfertiges Erdenwalten in einem plötzlich sich ergebenden letzten Akt zu dramatisieren und durch eine unauslöschliche Handlung — gleichgültig, ob er den Giftbecher leert oder ans Kreuz geschlagen wird — sich dem Gedächtnis der Menschen einzuprägen als einer, der zum Schicksal oder zur Gottheit sagen darf: Dein Wille geschehe.

Das alles erlaubt, hinter der Frömmigkeit, mit der Sokrates motiviert, nämlich der gegen das Gesetz, das alles in allem doch nur ein Stadt-

gesetz war, eine größere, umfassendere, tiefere Frömmigkeit zu ahnen — die Bejahung des Fatums, der für diesen einzelnen vorgezeichneten Bestimmung.

Jedoch, das sind Auslegungen; es ist nicht die Absicht Platons, die Gestalt des Sokrates in solch magisches Licht zu rücken. Er benutzt sie vielmehr, um seine Ideenlehre vorzutragen. Manchmal fragt man sich, ob Sokrates nicht eine Phantasieschöpfung Platons sei, ob es den historischen Sokrates überhaupt gegeben habe. Wie dem auch sein mag, Platon geht auf eines der wichtigsten ethischen Probleme nicht ein: ob nämlich ein (beliebiges) Gesetz immer und überall heilig ist, nur weil die Idee Gesetz in die Sphäre der überzeitlichen Werte führt.

Für uns heute dürfte kaum eine andere philosophische Frage aktueller sein. Kann sich nicht jeder, der die Macht hat, ein Gesetz zu erlassen, auf seinen ideellen Charakter, auf den Platonismus berufen? Ein Diktator bringt den Staat in seine Gewalt, er setzt Gebote und Verbote fest — schon sind wir inmitten des Absolutismus, inmitten jener Auffassung, die vom Bürger Gehorsam gegenüber der Obrigkeit verlangt, in allen Stücken. Ob die Verbote und Gebote dem Rechtsempfinden der Person entsprechen oder nicht, sie vertreten eine Ordnung, die nach Platon für die Ordnung schlechthin steht.

Der Idealismus hat die Neigung, mehr noch er erliegt dem Zwang, das Konkrete zu vernachlässigen zugunsten der hohen Abstraktion. Die Welt der Dinge, der Gestalten, der einander ergreifenden Kräfte aber ist uns nur erfassbar als Reich der Concreta und nötigt uns zum Konkreterhalten. Ist wirklich ein Gesetz schon deshalb gut, weil es das Gesetz gibt? Entstand es nicht im konkreten, also zeitlichen Ablauf — von konkreten, das heißt irrenden, tastenden, experimentierenden Menschen gemacht?

In England und anderswo wurde noch 1815 einer, der ein Brot stahl, gehängt. Warum schafften die Engländer das Gesetz in der nächsten Generation ab, ziemlich zugleich mit dem anderen, das die Katholiken von den Staatsämtern ausschloß? Weil die Anschauungen sich geändert hatten. Was aber sind Gesetze anderes als Versuche, Anschauungen (meist im Interesse einer Kaste) zu fixieren? Wäre es nicht sokratisch gewesen, wenn Sokrates einen seiner Unterredner gefragt hätte: Gibst du zu, daß Anschauungen der Änderung unterworfen sind? — und auf die zustimmende Antwort die Schlussfolgerung hätte folgen lassen: Also sind auch Gesetze zu ändern, gibst du es zu?

Angenommen, Sokrates habe im siebzehnten Jahrhundert gelebt und, durch die Bürgerpflicht in einen Gerichtshof berufen, sich entscheiden müssen, ob einem Angeklagten durch die Folter ein Geständnis zu entreißen sei — einem Ketzer oder einer Hexe etwa — wie würde er entschieden haben? Wir nehmen an, daß er das Foltern verabscheut hätte; aber da das Gesetz es vorschrieb, wäre ihm, sobald er das Gesetz als etwas Absolutes ansah, nichts übriggeblieben als der Barberei zuzustimmen, in Konsequenz auch der Verbrennung des Übeltäters. Wenn Generäle philosophisch bewandert wären, hätte einer von denen, die sich in Nürnberg verteidigen mußten, zur Abwechslung einmal statt des ewigen „Befehl ist Befehl“ erklären können: „Jedes Gesetz vertritt das Gesetz, ich bin im Sinne Platons Idealist.“ Juristen philosophieren eher; da sie gezwungen sind, sich um eine Definition des Begriffes Gesetz zu bemühen, einen tragenden Grund für die

Einrichtung des Gesetzes zu finden, gehen sie in der Regel den Weg Platons, der zum Absoluten führt. Denn die Idee kann als das Ewige und Übergeordnete nichts anderes als das Absolute (oder seine Emanation) sein.

Nebenbei diese Überlegungen führen zur Frage, was für ein Mensch Platon gewesen sein könne. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von ihm zu machen; gemeinhin sieht man den Idealisten völlig idealistisch. Was aber ist, konkret und praktisch, ein Idealist? Auch ein Fanatiker hat Anspruch auf diese Bezeichnung. Welche Gemütslage, welches Temperament soll man Platon zuordnen? Wie schon Sokrates neben dem rationalen den irrationalen Aspekt bietet, neben dem sophistischen den archaisch-konservativen, neben dem intellektuellen den magischen, ja religiösen, so schimmern bei Platon durch das idealistische Gesicht realistische Züge. Romano Guardini, der seiner Vorsicht die Fähigkeit verdankt, mit einem knappen Wort den Nagel auf den Kopf zu treffen, sagt von ihm, es sei auch etwas Gewalttätiges in seinem

Wesen. Guardini ohne abwegende Untersuchung von 1919, „Der Tod des Sokrates“, sei bei dieser Gelegenheit erwähnt; er gibt eine Analyse der vier Dialoge, die Platon dem den Richtern ausgelieferten Sokrates weihen (Euthyphron, Apologie, Kriton, Phaidon).

Es ist eine Eigentümlichkeit, ein Reiz und auch eine Gefahr des Philosophierens, daß es zu Gedankenassoziationen verlockt; ein Philosoph ist wie ein Wanderer, der bei der Verfolgung eines Blickpunktes Nebirgzüge aufwachsen, sich ausbreiten sieht. Kehren wir von Guardini zu den Generälen und Juristen zurück, die von jedem beliebigen Befehl oder Gesetz erklären können, daß sie den Charakter der unbedingten Werte erlangen, sobald man sie von der Idee (der Ordnung) ableitet.

Das Problem der Freiheit erfährt hier eine Vereinfachung, die den Widerspruch aller Triebe erweckt, die dem Willen des Individuums, frei zu sein, entspringen: der Selbstbehauptung, diesem trivialsten und doch vielleicht tiefsten Begriff, der Mitbestimmung, dem -Verant-

wortungsgefühl, dem ersten der Menschenrechte, Gestalt zu sein, Person zu werden, eine Persönlichkeit zu haben. Wir sind nicht eine Idee passiv zu verwirklichen, wie Pflanze und Tier, sondern um sie aktiv zu wandeln.

Kein von Menschen aufgestelltes Regulativ Anspruch auf absoluten Rang. Angenommen, diesen besitze die von Sokrates-Platon als bezeichnete Ordnung im Weltganzen, so die menschlichen Einrichtungen, die Gesellschaftssysteme einschließlich ihrer Vorschriften und Gesetze diesen Orientierungspunkt als sind gezwungen, immer wieder den Kurberichtigungen — woraus sich praktisch das zur Kritik an den Gesetzen ergibt. Sokrates hat nicht diesen Zusammenhang gelegt, es wundert uns etwas. Er überrascht durch den Entschluß, der „Frömmigkeit“ Vorzug zu geben. Wir lernen ihn von neuen Seite kennen: auch er beweist, wie Motive in einem Menschen unverteilt miteinander liegen.

Mr. Shakespeare sieht den „Hamlet“-Film

VON KRITZ VON WOEDTKE

Das internationale ...